

Predigt im Gottesdienst am 4.Juni 2023 in der Johanneskirche über die Bachkantate: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut / Michael Paul

Kantate Teil 1

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut,
dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut,
dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt,
dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer,
o Herrscher aller Thronen;
und die auf Erden, Luft und Meer
in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht,
die alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat,
das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat
mit seiner Güte walten.
In seinem ganzen Königreich
ist alles recht, ist alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not:
»Ach Gott, vernimm mein Schreien!«
Da half mein Helfer mir vom Tod
und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;
ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

- Predigt

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde, „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“. Was ist das „höchste Gut“, das wir auf Erden haben? Das werden wir auch gefragt an diesem Sonntag Trinitatis, der Sonntag, an dem das Thema ausdrücklich nur eines ist: Gott. Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Unser „höchstes Gut“: Gott! Aber wo kommt Gott denn noch vor in unserem Leben? Martin Luther fragt im Großen Katechismus zum ersten Gebot: **„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“** Was heißt es, einen Gott zu haben? Antwort: **Ein Gott heißt das, von dem man alles Gute erwarten und bei dem man in allen Nöten Zuflucht haben soll, so dass einen Gott haben nichts anderes ist, als ihm von Herzen trauen und glauben.**

Unser Gott ist da, wo unser Herz ist. Krisenzeiten sind so ein Bisschen wie ein EKG-Gerät. Sie zeigen an, ob unser Herz noch richtig schlägt. Wer gedacht hat, dass in diesen Krisenzeiten, dass die Menschen in ihren Nöten in den Kirchen ihre Zuflucht suchen würden, ist vielleicht doch ein Bisschen enttäuscht worden. Dass die Krisen die Menschen nicht in die Arme der Kirchen getrieben haben, bedeutet zwar noch nicht, dass sie kein Herz für Gott haben. Und doch meine ich, wahrzunehmen, dass der christliche Gott, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht der erste Zufluchtsort der krisengeschüttelten Menschen ist. Übrigens hat das in einer den größten Krisenzeiten Deutschlands, in der Zeit des Nationalsozialismus auch Pater **Alfred Delp** gesagt: „Wo es einen geistigen Aufbruch gibt, vollzieht er sich an den Kirchen vorbei. Auch nach dem Krieg wird es keine „Massenrückwanderung zur Kirche“ geben: „Man wird wieder um den einzelnen Menschen werben müssen.“ (S.47)

Ist es heute nicht ähnlich? Johann Sebastian Bach versucht uns mit seiner Kantate hineinzuziehen ins Gotteslob. Aber lassen wir uns ziehen? Oder sind unsere Herzen ganz woanders?

Delp fragte damals: „Sind wir fähig zu Gott?“ Und er meinte diese Frage damals verneinen zu müssen. Die Menschen seiner Zeit hätten die Fähigkeit zu Gott verloren.

Aber vielleicht hat ja Gott die Fähigkeit zum Menschen nicht verloren. Und das ist es ja, was Johann Sebastian Bach in seiner Kantate betont.

Das Erste, für das Bach mit dem Liedtext von dem Frankfurter Rechtsanwalt Johann Jakob Schütz lobt, ist **seine Güte**. Der „Vater aller Güte“: Das steht am Anfang. Es ist wie das Fundament dieser Kantate. Die Güte Gottes lässt uns singen. Wir müssten schweigen heute bei all dieser Not und dem Unheil dieser Welt. Wir müssten vor Sorge und Angst in Quarantäne gehen, uns zurückziehen. Wir müssten Trauerlieder singen, wenn wir auf unser Tun, auf unsere Unfähigkeit zu Gott blicken.

Aber heute blicken wir mit Bach / Schütz auf unser höchstes Gut und nicht auf uns: Gott. Und er ist der „Vater aller Güte“. Und ich denke an die Worte aus den Psalmen (103): „**Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.**“

So ist Gott. Und wenn sein Volk in Ausweglosigkeiten gerät: Er lässt seine Menschen, seine Geschöpfe nicht.

„Dem Gott, der alle Wunder tut,
dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt,
dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre.“

Gott ist der Handelnde, sich Erbarmende, der, der Wunder an unseren Menschenseelen tut, der Menschen, die sich von ihm entfernt haben, zurückruft, zurückholt, wie ein Hirte sein verlorenes Schaf. Darum die Aufforderung: Gebt

unserm Gott die Ehre!

Kann man die dritte Strophe der Kantate heute noch singen? „Was unser Gott geschaffen hat, / das will er auch erhalten, / darüber will er früh und spät / mit seiner Güte walten.“ Bringen wir diese Welt mit unserem Ausbeuten ihrer Ressourcen nicht an ihr Ende? Ja, vielleicht. Und doch: Ist es nicht Gott, der es auch dieses Jahr wieder hat Frühling werden lassen? Der es so erstaunlich sprießen lässt in diesen Tagen in der Natur? Und ist es nicht unser wunderbarer Gott, der an den Gewissen der Menschen arbeitet, dass sie ihre eigene Trägheit überwinden und – sicher viel zu langsam und elend inkonsequent – aber doch immerhin Wege suchen lässt aus unserer Not. Schenkt er uns nicht seinen Heiligen Geist, dass wir unseren Eigensinn infrage stellen und mit seiner Kraft vielleicht doch überwinden, um seiner Schöpfung und den Menschen mit Verzicht, Wissenschaft und Liebe zu dienen? Ist es nicht ER, Gott selbst, der unter uns dies alles wirkt? 9x in den 9 Strophen der Kantate heißt es deshalb am Ende, - und darauf läuft alles hinaus: „**Gebt unserm Gott die Ehre!**“ Ihm allein. Er hat nicht aufgehört unter uns zu wirken. Er gibt seine Welt nicht auf, Dich nicht auf.

„Ich rief zum Herrn in meiner Not: Ach Gott, vernimm mein Schreien.“

„Ich“ sagt der Lieddichter Schütz in der 4. Strophe. Dieses Lied ist zutiefst persönlich, ein Ausdruck des Glaubens. Das Walten Gottes in unserem Leben, in unserer Welt ist verborgen. Man kann Gott leugnen und dem Leugner nichts beweisend entgegenhalten. Und in den Krisen und scheinbaren Ausweglosigkeiten dieser Welt und in unseren eigenen Nöten scheint es uns, als sei Gott ferne – oder schlimmer: Als gäbe es ihn nicht.

In dieser Woche sagte ein Kirchenvorsteher einer anderen Gemeinde zu mir im Blick auf seine Gemeinde und unsere Kirche: „Ich habe im Moment das Gefühl, dass alles den Bach runtergeht.“

Wird die Kirche untergehen, der Glaube in unserem Land, auf unserer Welt? Wird uns, *mir* Gott entschwinden? Wenn Gott das höchste Gut ist, gibt es nichts Schlimmeres, als dass uns Gott entschwindet? Der Benediktinermönch **Rembert Weakland** sagt: „Es dauerte einige Zeit, bis ich verstand, was geistliche Autoren immer wieder schon gesagt hatten, nämlich, dass in allen Menschen ein Loch ist, eine tiefe Leere, eine unerfüllte Sehnsucht – die manche stärker wahrnehmen als andere -, und dass in jene Leere und Einsamkeit keine andere Person wirklich vordringen kann; es wäre von jeglichem Geschöpf zu viel verlangt. Diese Leere kommt von der Sehnsucht nach dem Transzendenten und kann mit nichts anderem gefüllt werden.“

(soweit Weakland)

Muss die Leere in uns bleiben, die kein Ding dieser Welt und kein Mensch uns füllen kann? Sind wir im Begriff, unser höchstes Gut zu verlieren?

Ich rief zum Herrn in meiner Not:

»Ach Gott, vernimm mein Schreien!«

Da half mein Helfer mir vom Tod
und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;
ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!“

Menschen, die betend mit Gott unterwegs sind, die in ihrer Not nicht aufhören, zu rufen, zu hoffen, zu schreien, machen die Erfahrung, dass sie getröstet werden, aus Angst, Not und Tod gerettet werden. Gerade in der Tiefe und in Todesnot zeigt sich Gott. Wer wie Jesus auch in seinem Kreuz nicht aufhört zu schreien: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“, der wird den Gott erfahren, der vom Tod errettet.

Ja, wir können mit der 5. Strophe gleich innerlich mitsingen, mitloben: „Der Herr ist noch und nimmer nicht, von seinem Volk geschieden; er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden.“

Gott ist von uns nicht geschieden. All unsere Sünden, all unser Versäumen aber auch unser falscher Eifer, unser gottvergessenes Rennen und Machen haben es nicht bewirkt, dass unser Gott sich von uns hat scheiden lassen. Dieser Gott, der uns seinen Sohn schenkt, Jesus, der in der tiefsten Nacht dieser Welt geboren wird und an uns festhält durch Kreuz und Tod hindurch, der ist nie, nie von uns geschieden. Und darum ist es wichtig, dass wir Christen das heute singen, feiern und dann auch morgen in unserem Alltag leben. Gott, unsere Zuversicht.

Diese Zuversicht hat einen Pater Delp getragen. Selbst voller Trauer, als seine Schwester Greta 1941 Witwe wurde, - ihr Mann mit dem sie vier Jahre verheiratet war, fiel auf der Krim - , schrieb er ihr einigermaßen hilflos: „Ihr müsst die Menschen mit den starken Herzen werden. Nicht verbluten an den Wunden, die wir spüren, sondern immer wacher werden daran und immer entschlossener.“ (52)

Ihr müsst die Menschen mit den starken Herzen werden! Menschen der Gottes-Zuversicht. Darum hat Pater Delp damals im Krieg nicht nur gepredigt. So erinnert sich im Nachhinein **Ida Graßl**: „IN DER Nacht vom 2. Zum 3. Oktober 1942 kracht eine Luftmine auf das Haus der Familie Graßl in Bogenhausen, wo Pater Delp wohnte. Das Gebäude wird bis auf die Grundmauern zerstört. Die Bewohner liegen Stunden lang unter dem rauchenden Schutt begraben. Die Feuerwehr glaubt, es sei nichts mehr zu tun. „Die sind doch alle tot!“ Pater Delp aber kam mit seinen Helfern vorbei und fing an zu graben. Unsere älteste Tochter mit 19 Jahren war leider schon erstickt, aber wir anderen wurden, wenn auch schwer verletzt, dank Pater Delp in den Morgenstunden des 3. Oktober gerettet.“ Womit sich der beherzte Jesuit einen Rüffel des Luftschutzkommandos einhandelte: Er habe Feuerwehrlaute herumkommandiert, obwohl er als Pfaffe doch überhaupt nichts zu sagen habe!“ S.51

Gott ist unsere Zuversicht. Darum kann Bach sagen: „Ich will dich mein Leben lang, o Gott, von nun an ehren. Man soll, Gott, deinen Lobgesang / an allen Orten hören.“

Nicht nur heute und hier in der Kirche. Auch morgen, wenn die Menschenwürde mit Füßen niedergetrampelt wird, weil es schwierig ist, so viele Hilfesuchende aufzunehmen, weil wir an unsere Grenzen geführt werden und natürlich auch unsere Kräfte einteilen müssen. Und doch: An den Niedergeschlagenen vorübergehen ist keine Option.

Gott loben tun wir, wo wir den Frieden Christi in unserm Alltag leben, um die Liebe ringen, Konflikte so austragen, dass sie zum Frieden führen und nicht zur Entzweiung.

Gott loben tun wir, wo wir Möglichkeiten, Energie zu sparen nutzen. Und immer wieder mit unseren kleinen Kräften damit anfangen.

Gott loben tun wir, wo wir an Gräbern von unserer Hoffnung zeugen, den Himmel glauben trotz Tod, Trauer und Angst. Wie die Christin, die an einem Gesprächsabend uns erzählte: Als ihre Bekannte gestorben war, standen alle nur ganz still am Grab, Abschied nehmend. Keiner hat ein Wort gesprochen. Sie hat das nicht ausgehalten. Kein Hoffnungswort, kein Gebet. In diesem Moment ist sie nach vorne getreten und hat der schweigenden Trauerversammlung gesagt: „Lasst uns doch noch zusammen das Vaterunser beten.“ „Mehr habe ich nicht fertiggebracht. Und ich habe gezittert in den Knien. Aber ich habe es gemacht.“

Und Bach lässt singen:

„Ihr, die ihr Christ Namen nennt, gebt unserm Gott die Ehre; / ihr, die ihr Gottes Macht bekennt, gebt unserm Gott die Ehre! Die falschen Götzen macht zum Spott; der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Gebt unserm Gott die Ehre.“

- Kantate 2. Teil

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht

von seinem Volk geschieden;
er bleibet ihre Zuversicht,
ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

7. Ich will dich all mein Leben lang,
o Gott, von nun an ehren,
man soll, Gott, deinen Lobgesang
an allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntre sich,
mein Geist und Leib erfreue dich!
Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
gebts unserm Gott die Ehre;
ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,

gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott;
der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!